

Datum: 04.03.2015

# Der Landbote



Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 536.011  
Abo-Nr.: 1077899  
Seite: 15  
Fläche: 110'461 mm<sup>2</sup>



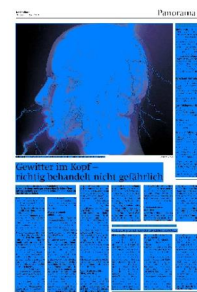
**Epilepsie ist** eine Art Funktionsstörung der Hirnzellen, ähnlich der elektrischen Entladung bei einem Gewitter.

**ARGUS**   
MEDIENBEOBACHTUNG

Medienbeobachtung  
Medienanalyse  
Informationsmanagement  
Sprachdienstleistungen

ARGUS der Presse AG  
Rüdigerstrasse 15, Postfach, 8027 Zürich  
Tel. 044 388 82 00, Fax 044 388 82 01  
www.argus.ch

Argus Ref.: 57107253  
Ausschnitt Seite: 1/4



Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 536.011  
Abo-Nr.: 1077899  
Seite: 15  
Fläche: 110'461 mm<sup>2</sup>

## Gewitter im Kopf – richtig behandelt nicht gefährlich

**EPILEPSIE So erschreckend die Krankheit wirken mag: Epilepsie ist heute meist gut behandelbar. Doch Betroffene müssen regelmässig Medikamente schlucken und dürfen nicht über die Stränge hauen.**

Es ist ein äusserst erschreckender Anblick: Jemand verliert plötzlich das Bewusstsein und fällt zu Boden. Die Muskeln verkrampfen sich, sämtliche Glieder zucken unkontrolliert. Schäumender Speichel kann vor den Mund treten, und manchmal kommt es gar zu Urin- oder Stuhlabgang. Danach fällt die Person in einen tiefen Schlaf. So stellt man sich Epilepsie gemeinhin vor. Doch der beschriebene grosse Anfall oder Grand-Mal-Anfall, wie er in der Fachsprache genannt wird, in seiner vollständigen Ausprägung ist eine eher seltene Form unter den zahlreichen Arten epileptischer Anfälle. Meist äussert sich die Krankheit weniger dramatisch.

So können zum Beispiel Zuckungen auftreten, die sich auf eine Körperregion beschränken. Bei diesen sogenannten fokalen Anfällen ist vielleicht nur ein Arm betroffen, der Schultergürtel oder sogar nur ein einziger Finger. Manchmal äussert sich die Störung auch durch Symptome wie Taubheitsgefühl oder Kribbeln an bestimmten Körperstellen. Das Bewusstsein ist auch bei lokalisierten Anfällen meist für eine kurze Zeit getrübt. Anfälle können lokal beginnen und sich danach schnell auf den ganzen Körper ausweiten, bis zu einer generalisierten Form wie einem Grand Mal. Bei Kindern sind kurze Absenzen besonders häufig. Sie sind für einige Minuten nicht ansprechbar, wirken verwirrt und

können sich danach an nichts erinnern.

### Möglichst schnell abklären lassen

Trotz unterschiedlichstem Erscheinungsbild liegt der Krankheit eine gemeinsame Ursache zugrunde: Es handelt sich um eine Art Funktionsstörung der Hirnzellen, ähnlich der elektrischen Entladung bei einem Gewitter. Dies kann in isolierten Teilen des Gehirns auftreten oder sich auf grössere Regionen ausbreiten. Die Vorgänge können mittels diagnostischer Verfahren nachgewiesen werden. Dabei kommt vor allem das Elektroenzephalogramm (EEG) zum Zug. Das Gerät registriert die Aktivität der Gehirnzellen über Elektroden, die auf der Kopfhaut angebracht werden. «Bei einem verdächtigen Ereignis ist es wichtig, die Untersuchung möglichst bald danach durchzuführen», sagt die Zürcher Neurologin Anna Marie Hew. Denn zwei Wochen später sei ein Anfall möglicherweise nicht mehr nachweisbar.

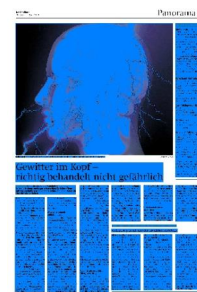
Genauere Hinweise auf das Geschehen im Hirn liefern heutzutage auch bildgebende Verfahren wie etwa das MRI (Magnetresonanztomografie). Mit den neuen diagnostischen Methoden werden immer mehr Krankheitsfälle besser verständlich. Denn praktisch jede Erkrankung, Verletzung oder Vergiftung des Ge-

hirns kann zu epileptischen Anfällen führen. Sie treten häufig im Zusammenhang mit mehrfachen körperlichen und geistigen Beeinträchtigungen auf. Zu einmaligen Ereignissen kann es zum Beispiel unter Drogeneinfluss oder -entzug kommen. Auch Faktoren wie Schlafmangel, extreme körperliche Anstrengung, Unterzuckerung bei Diabetikern oder Flimmerlicht wie Stroboskop in einem Tanzlokal können bei ansonsten gesunden Menschen einen Epianfall auslösen.

Bei etwa der Hälfte aller Epilepsien bleibt jedoch die Ursache unklar. Man geht davon aus, dass vererbte Faktoren bei fünf bis zehn Prozent der Betroffenen eine Rolle spielen. Vor allem Grand-Mal-Anfälle würden auf eine genetische Voraussetzung hindeuten, erklärt Anna Marie Hew, die sich im Vorstand der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie engagiert. Bei erworbenen Hirnverletzungen seien fokale Formen häufiger.

### Regelmässig gestalteter Alltag ist wichtig

Mit Medikamenten kann heutzutage vielen Betroffenen geholfen werden. Rund zwei Drittel sind bei regelmässiger Einnahme anfallsfrei. Bei gewissen Formen sind zudem operative Eingriffe im Gehirn erfolgreich. Voraussetzung ist, dass der Entstehungsherd genau lokalisiert werden kann und die betreffende Stelle chirurgisch gut zugänglich ist. Trotz erfolgreicher Behandlungsformen ist die Eigenverantwortung der Epilepsiekranken



Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 536.011  
Abo-Nr.: 1077899  
Seite: 15  
Fläche: 110'461 mm<sup>2</sup>

eine wichtige Voraussetzung: ein regelmässig gestalteter Alltag, genügend Schlaf, kein Alkohol oder andere Drogen. Eine relativ gute Prognose haben kindliche Epilepsieformen. Nicht selten wachsen sie sich in der Pubertät vollständig aus. Anna Marie Hew findet es in jedem Fall wichtig, Epilepsien zu erkennen und zu behandeln. Gerade bei Kindern sei es manchmal schwierig einzuschätzen, ob es sich um eine Tagträumerei oder eine Absenz im Rahmen einer epileptischen Erkrankung handle.

### Unbehandelte leben gefährlich

Wenn ein Anfall auf der Strasse oder beim Baden auftritt, kann es zu gefährlichen Situationen kommen. Anfälle mit Stürzen sollten dagegen von Kreislaufzusammenbrüchen unterschieden und gefährliche Herzprobleme ausgeschlossen werden. «Weil viele die Diagnose wegen diffuser Vorurteile scheuen, wird die Krankheit häufig nicht rechtzeitig entdeckt», bedauert die Neurologin. Zudem wollen manche Eltern ihren Kindern die Einnahme von Medikamenten ersparen, macht sie die Erfahrung. Dies findet sie fahrlässig, denn heutzutage seien die Behandlungsmöglichkeiten gut.

Andrea Söldi

### RICHTIG HANDELN

**Die Epilepsie** an sich ist eigentlich nichts Gefährliches. Jedoch besteht das Risiko, dass sich Erkrankte während Anfällen verletzen. Bei grossen oder Grand-Mal-Anfällen kann es zudem zu einem lebensbedrohlichen Status epilepticus kommen, bei dem Anfälle dicht hintereinander folgen oder andauern. Die glücklicherweise seltene Situation kann nur mit intravenös

verabreichten Medikamenten gestoppt werden. Ein Notruf an die Sanität ist also dringlich. Wenn man Zeuge eines epileptischen Anfalls wird, empfehlen sich die folgenden Vorgehensweisen:

#### Beim Grand-Mal-Anfall:

Darauf achten, dass sich der Betroffene nicht verletzen kann (etwas Weiches unter den Kopf legen).  
Brille abnehmen, beengende Kleidungsstücke am Hals lockern.  
Genau beobachten und die Dauer festhalten.

#### Nach Abklingen der Krämpfe:

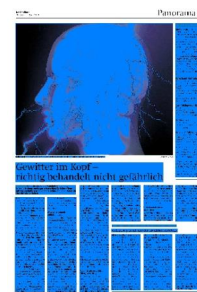
Seitenlagerung  
Atemwege befreien  
Beim Betroffenen bleiben und Ruhegelegenheit schaffen

#### Bei Absenzen:

Dabei bleiben und Betroffene begleiten, bis sie sich ganz erholt haben.

**Bei allen Anfallarten** sollte man nicht versuchen, den Zustand irgendwie zu unterbrechen oder Zuckungen zu unterdrücken. Überholt ist auch der frühere Rat, Betroffenen etwas zwischen die Zähne zu schieben, um einen Zungenbiss zu verhindern. Gefährlich wäre es, jemandem während des Anfalls Getränke einzufliessen. *asö*

Informationen beim Schweizerischen Verein für Epilepsie (Selbsthilfe-Organisation) [www.epi-suisse.ch](http://www.epi-suisse.ch), Tel. 043 488 68 80, oder der Schweizerischen Liga gegen Epilepsie (Fachverband) [www.epi.ch](http://www.epi.ch), Tel. 043 488 67 77.



Der Landbote  
8401 Winterthur  
052/ 266 99 01  
www.landbote.ch

Medienart: Print  
Medientyp: Tages- und Wochenpresse  
Auflage: 29'295  
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 536.011  
Abo-Nr.: 1077899  
Seite: 15  
Fläche: 110'461 mm<sup>2</sup>

## EINE JUNGE FRAU ERZÄHLT VON IHREM LEBEN MIT EPILEPSIE «Ich habe gelernt, mit der Krankheit zu leben»

«Das erste Mal» passierte es mit elf Jahren. Als ich morgens erwachte, zuckte mein Körper, und ich hatte keine Kontrolle mehr über ihn. Es war, als würde ich mir selber von der Zimmerdecke her zuschauen. Das war sehr beängstigend. Danach hatte ich mehrmals leichte Absenzen, vor allem, wenn ich gestresst war oder zu wenig geschlafen hatte. Meine Eltern wollten zuerst nicht wahrhaben, dass es sich um Epilepsie handeln könnte. Sie probierten es mit verschiedenen Therapien wie Massagen und homöopathischen Globuli und hofften, die Krankheit würde sich von selbst auswachen. Als ich dann einen richtigen Grand-Mal-Anfall erlitt, war klar, dass ich eine medizinische Behandlung brauche. Mit den Medikamenten blieben die Anfälle aus. Ich konnte wie andere Jugendliche ins Schwimmbad gehen und Velotouren unternehmen. Mit etwa 16 Jahren wurden dann Partys ein Thema. Freunde luden mich ein zum Mitkommen, doch ich durfte ja keinen Alkohol trinken und musste regelmässig schlafen. Dass ich spätestens um Mitternacht zu Hause sein musste, war schon eine schmerzliche Einschränkung. Ich wollte die Medikamente damals loswerden und machte einen Versuch, sie zu reduzieren, obwohl mein Arzt das nicht unterstützte. Ich war überzeugt, dass ich sie nicht mehr brauche. Doch leider hatte ich erneut einen Anfall. Unterdessen nehme ich die Tabletten wieder regelmässig, genehmige mir aber trotzdem manchmal ein Glas Wein oder ein Bier. Das liegt drin. Ich hatte seither

keine Anfälle mehr. Auch nicht auf der Reise nach Asien, die ich nach der Matur unternahm. Ich hatte befürchtet, die typischen Krankheiten wie Erbrechen und Durchfall könnten die Medikamentenkonzentration im Blut verändern und den Schutz reduzieren. Doch es ist gut gegangen. Nun will ich eine Tanzausbildung in Angriff nehmen. Ich habe gelernt, mit der Krankheit zu leben und akzeptiere, dass sie ein Teil von mir ist.»

*Aufgezeichnet von Andrea Söldi*

Die 19-Jährige wohnt in der Region Zürichsee. Ihr Name ist der Redaktion bekannt.